

allerdings im Literaturverzeichnis nicht wieder aufgegriffen wird, verspricht hier eine eingehendere Klärung.

Im zweiten großen Teil des Buches, der zeitlich von der Islamisierung bis in die Gegenwart reicht, stellt sich die Quellenlage der Bugis-Forschung reichhaltiger dar. Entsprechend detailliert können auch die unterschiedlichsten Aspekte der buginesischen Kultur dieser Epoche präsentiert werden. Über Verwandtschafts- und Heiratsbeziehungen sowie die *Gender-Frage*, über spirituelles und geistiges Leben bis hin zur Integration der buginesischen Kultur in Weltmarkt, Nationalstaat und Moderne reicht hier der Bogen. Der Blickwinkel des Buches wechselt dabei mehrfach. Während etwa die Passagen über die *bissu*, die Transvestiten-Priester, teilweise ethnologisch inspiriert anmuten, sind die Abschnitte über Politik und Wirtschaft meist in geschichtswissenschaftlichem Tonfall gehalten (v.a. S. 270ff.).

Diese im Text deutlich werdende multidisziplinäre Annäherung wird durch einen Blick in das Literaturverzeichnis begrifflich: Hier ist Fachliteratur aus einer Vielzahl von Disziplinen verarbeitet. Neben Geschichtswissenschaft und Ethnologie sind Archäologie, Philologie und Textwissenschaft, Linguistik und Politologie, aber auch naturwissenschaftliche Quellen vertreten. Für die Bugis-Forschung in jedem einzelnen dieser Fächer mag es daher willkommen sein, auch etwas über die Resultate der anderen Disziplinen in einem synoptischen Überblick zu erfahren.

Wohl niemand anderes als Christian Pelras mit seiner intensiven jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit der buginesischen Kultur hätte ein solches multidisziplinäres Kompendium verfassen können. Gleichzeitig jedoch stellt sich die Frage, ob man in zehn oder fünfzehn Jahren noch einmal eine Monographie über "the Bugis" verfassen können wird. Immerhin spezialisiert sich in jeder der beteiligten Disziplinen der Forschungsdiskurs immer weiter, so daß es zunehmend schwerer wird, als Generalist in allen Disziplinen auf dem Laufenden zu bleiben. Schon heute würde man sich in manchen Punkten eine genauere Diskussion mit detaillierteren Verweisen auf entsprechende Belegstellen wünschen, wie etwa bei der nicht weiter belegten Aussage über angeblich nostalgische Erinnerungen an einen allgegenwärtigen Primärwald, wie sie in oral tradiertem Literatur vorkommen sollen (S. 9).

Dennoch ist dem vorliegenden Buch unter Wissenschaftlern wie unter Laien, die nach Süd-Sulawesi reisen, eine weite Verbreitung zu wünschen. Vielleicht können in einer zweiten Auflage dann auch zumindest die ärgerlichsten der zahlreichen Druck- und Trennungsfehler beseitigt sowie die Fotos in einer besseren Qualität wiedergegeben werden.

Arndt Graf

**Christel Lübben: Internationaler Tourismus als Faktor der Regionalentwicklung in Indonesien. Untersucht am Beispiel der Insel Lombok**

Berlin: Reimer, 1995, XIV, 178 S. (Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin, Bd.54)

Lübbens Studie behandelt Aspekte des internationalen Drittwelt-Tourismus, der die Freizeitgesellschaft der westlichen Welt zunehmend prägt und die Globalisierung

auch bislang "unterentwickelter" Regionen zumindest mitinitiiert. Untersuchungsgebiet ist die Insel Lombok, eine Nachbarinsel Balis, des touristischen Magneten Indonesiens; Lombok galt vor geraumer Zeit als "Geheimtip", als "nicht von Touristen zerstört" - seit Ende der 70er Jahre trugen allerdings Wellen von "alternativen" rucksackreisenden Travellern zur zunehmenden Erschließung der Insel bei, die Mitte der 80er im Rahmen der nationalen Tourismus- und Entwicklungsplanung Indonesiens als "Neue touristische Entwicklungsregion" ausgewiesen wurde.

Ziel der Arbeit, die am Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin angefertigt wurde, ist eine Diskussion der Rolle des Tourismus als Beitrag zur Regionalentwicklung. Herausgearbeitet werden sollten potentielle Verflechtungen mit vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen der Region. Lübben geht hierbei über den Rahmen konventioneller *Case Studies* hinaus und unternimmt zunächst empirische Bestandsaufnahmen in Senggigi, Kuta und Gili Air, drei touristischen Zentren unterschiedlichen Standards, die schließlich in einem notwendigen Maßnahmenkatalog für integrierte Tourismusentwicklung formuliert werden. Befragt wurden Hotelbesitzer und -angestellte, Kunsthandwerker (Weberdorf Sukarare, Töpferdorf Penuiak) sowie Bürgermeister und Vertreter verschiedener Behörden auf Lombok, deren Haltung zum bzw. Abhängigkeit vom Devisenbringer Tourismus mittels strukturierter Fragebögen erfaßt wurden. Auch graphisch anschaulich dokumentiert sind die Beschäftigtenstruktur und Bezugswege exemplarischer Hotelanlagen in den genannten Gemeinden, womit die vorliegende Arbeit über den engen Interessenbereich der Tourismuswissenschaft hinausgeht und auch interessierten Reisenden zugänglich gemacht werden sollte.

Erhoben wurden Art und Umfang der Nachfrage des Tourismus für die Bereiche Arbeitskräfte, Nahrungs- und Genußmittel sowie handwerkliche Produkte; die tourismusbedingten Ausbaumaßnahmen im Bereich der Infrastruktur wurden im Hinblick auf die Gesamtentwicklung der Region und den Nutzens für die ansässige Bevölkerung bewertet: Führt der Lombok-Tourismus der Gegenwart zu erweiterten Absatzmöglichkeiten und Einkommenszuwächsen für Betriebe der lokalen "handicraft"-Branchen?

Der empirischen Analyse zufolge wäre eine Reihe von Maßnahmenbündeln im Sinne der Forcierung einer integrierten und regionenbestimmten Tourismusentwicklung erforderlich - Lübben führt aus, daß Tourismus als flankierender Sektor die Gesamtentwicklung Lomboks sehr wohl positiv beeinflussen könnte; die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, die Forcierung des Kunsthandwerks wie der Möbelherstellung werden hierbei vorrangig genannt: "Grundsätzlich sollte die Erschließung verschiedener Märkte angestrebt werden, um die Abhängigkeiten vom labilen touristischen Markt zu mindern". Dazu gehört auch ein regionales Image, das sich von dem der "kleinen Schwester Balis" entscheidend abhebt, worauf die Planungsverantwortlichen bislang wenig Wert gelegt haben.

Lübbens Ergebnisse sind penibel dokumentiert, decken sich im Grunde mit ähnlichen Studien und bleiben nichtsdestoweniger desillusionierend: Zum einen bestehen kaum überregionale Verflechtungsmöglichkeiten, zum anderen sind planerisch-integrative Impulse auf Lombok unterblieben - die einseitige Konzentration auf einen

internationalen Fremdenverkehr gehobenen Standards klammert die Entscheidungsträger vor Ort aus, und bestehende räumliche Disparitäten verstärken sich. Auch wenn der Tourismus einfachen und mittleren Standards durchaus positiv perzipiert wird: "Notwendig ist vor allem eine Tourismusplanung und -politik, die sich an den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Regionen orientiert und weniger an internationalen Standards."

Günter Spreitzhofer

**Simone Prodolliet: Händlerinnen, Goldgräber und Staatsbeamte. Sozialgeschichte einer Kleinstadt im Hochland Südwestsumatras**

Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1996, 372 S., 44 Fotos

Die Untersuchung ist im Rahmen der von Wolfgang Marschall geleiteten Berner Sumatra-Forschungen als Dissertation entstanden. Ziel der von Simone Prodolliet durchgeführten Studie ist die Erfassung der Sozial- und Alltagsgeschichte einer Kleinstadt. Diese hat in der Kolonialzeit als Goldgräberort vielfältige Bevölkerungsgruppen angezogen, sich seit dem Ende des Goldfiebers aber wieder zu einer mehr oder weniger unbedeutenden Provinzstadt zurückentwickelt. Aus dieser Entwicklung den Schluß zu ziehen, somit komme einer Untersuchung dieses Ortes, seiner wechselnden Geschichte und der Alltagserfahrung seiner Bewohner keine oder allenfalls nur geringe Bedeutung zu, wäre jedoch gänzlich falsch. Die Erforschung der regionalen bzw., wie in diesem Fall, örtlich-regionalen Sozialgeschichte ist in der Vergangenheit nicht nur in Indonesien, sondern in weiten Teilen Südostasiens viel zu wenig betrieben worden (Stichwort: Sozio-kulturelle Vielfalt). Lange Zeit waren es entweder Dorf- bzw. Mikro- oder aber überregionale Makrostudien, die das wissenschaftliche Vorgehen bestimmten und mit den bekannten Unzulänglichkeiten des zu Speziellen oder des zu Allgemeinen behaftet waren. Historisch begründete Regionalstudien haben den Vorteil, daß sie einerseits spezifische kulturelle Gegebenheiten und interne Dynamiken eines Sozialraumes berücksichtigen, andererseits aber auch den externen Einflüssen die erforderliche Beachtung sowie dem dialektischen Zusammenspiel beider Aspekte Rechnung tragen können, um so zu einem besseren Verständnis der Gegenwart, des Gewordenen beizutragen.

Die Arbeit von Simone Prodolliet läßt sich in drei große Bereiche aufteilen. Im ersten Teil werden der Forschungsansatz, das Untersuchungsgebiet und das methodische Vorgehen formuliert (Kap. 1). Die sich anschließenden Kapitel 2 bis 4 behandeln die historische Entwicklung und basieren folglich im wesentlichen auf Quellenstudien. Der auf eigenen Feldforschungen basierende Teil (Kap. 5 u. 6) bezieht sich auf die Zeit der Neuen Ordnung.

Im ersten Kapitel formuliert die Autorin den Anspruch, nicht nur die Sozialgeschichte in all ihren Facetten, sondern darüber hinaus auch die Alltagskultur, soll sagen: die soziale Praxis der Menschen, in die Analyse einzubeziehen. Es geht folglich letztlich darum, eine Verbindung zwischen Struktur und Handlung herzustellen.

Mit Blick auf die historische Entwicklung zeigt sich allerdings eine Schwierigkeit. Das zur Verfügung stehende Material ist, wie so oft, in einer kolonialen Situation